Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Hoch zu Roß auf dem Weihnachtsmarkt

Siehe auch Seite 8

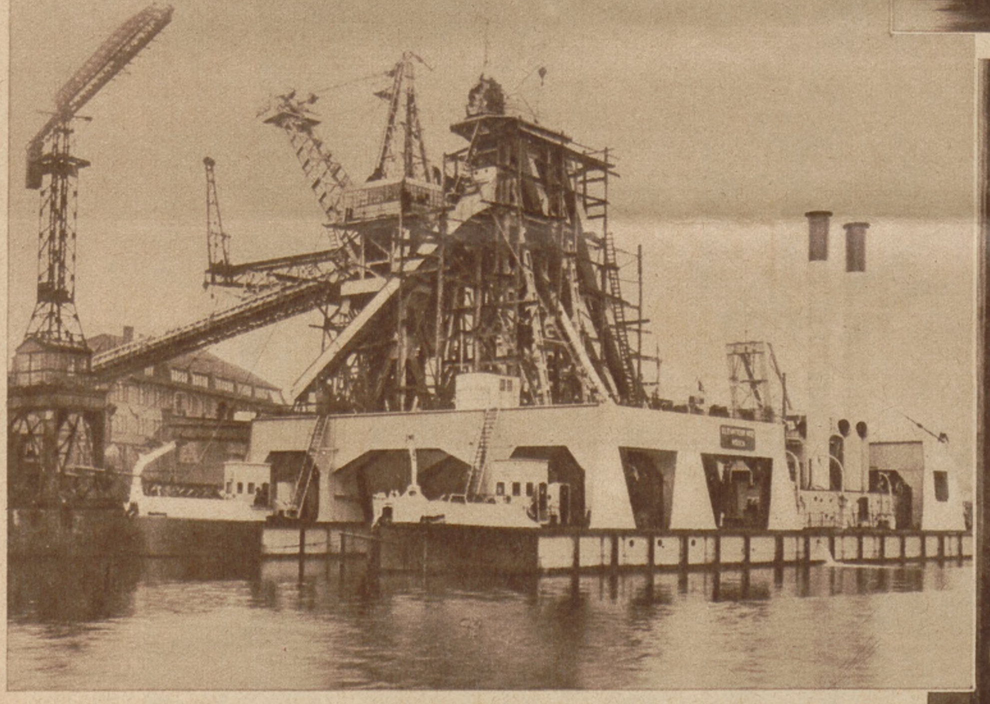
Aufn. G. Haase, Hamburg

N



Die größte Straßenbrücke Deutschlands dem Verkehr übergeben! Zwischen Landsberg und Küstrin überbrückt eine neue Brücke, deren feierliche Verkehrsübergabe kürzlich erfolgte, das Warthebruch. Sie wurde bei Fichtenwerder errichtet, überbrückt dort den Warthelauf und das Warthe-Vorland, das häufig von Überschwemmungen heimgesucht und dann unpassierbar ist. Das gewaltige Bauwerk beseitigt diesen Übelstand, erschließt das untere Warthebruch und stellt eine Verbindung her zwischen den Kreisen Landsberg und Oststernberg und in Erweiterung damit von Norden aus Pommern nach Süden bis Schlesien hinunter. Zu gleicher Zeit wurden neue Straßen durch das Bruch gelegt. — **Oben:** Die Überlandbrücke bei Landsberg an der Warthe. — **Rechts:** Der Teil, der die Warthe überbrückt

Bilder der Woche



Deutscher Tribut wurde in Lübeck für Frankreich fertiggestellt. **Der größte Bagger der Welt.** Er wurde auf Reparationskonto für die Hafenverwaltung von Rouen in Frankreich gebaut. Der Riesenbagger im Hafen von Lübeck



Immer neue Gruppen flüchtender Rußlanddeutscher treffen in Deutschland ein. — **Oben:** Während des Transportes werden die von ihrer Scholle Vertriebenen vom Roten Kreuz betreut. — **Links:** Ankunft des ersten Seetransportes deutsch-russischer Bauernflüchtlinge in Swinemünde-Osternothhafen. Das Rote Kreuz verteilt Liebesgaben vor der Abfahrt nach dem Lager Hammerstein



Aus 2500 Meter Höhe stürzte ein Schulflugzeug des Roosevelt-Flugplatzes mitten in das Neuyorker Geschäftsviertel. Der Pilot wurde getötet, während sich sein Schüler durch Fallschirmabsprung retten konnte. Der Neuyorker Polizeichef bei der Besichtigung der Trümmer Sennecke

Neue Forschungsmethoden. Messung ultravioletter Himmelsstrahlung mit einer leichtelektrischen Zelle im Institut für Strahlenforschung in Berlin Presse-Photo

Gesunder Geist in gesunden Körpern. Der letzte Herbstwaldlauf brachte die Berliner Studentenschaft über eine vier Kilometer lange Strecke im Grunewald auf die Beine Sennecke

Schwedens beste Fußball-Mannschaft in Berlin. Das erste Städtespiel Göteborg-Berlin auf dem Preußenplatz in Berlin wurde von Berlin 3 : 2 gewonnen. Schwedens Torwart Bengtsson bei energischer Abwehr Sennecke

Wie ein moderner Gulliver wirkt dieser junge amerikanische Flugzeugkonstrukteur unter den zahlreichen preisgekrönten Modell-Flugzeugen bei einem Wettbewerb in Los Angeles Sennecke

Die Tür

Aus den Memoiren des Grafen Nikolaus v. B.
mitgeteilt von W. Vogt

Im Januar des Jahres 1907 erhielt ich eine Einladung meines Freundes, des Barons Eugen v. Fircks, auf sein Schloß Laugalen im nördlichen Kurland. — Ich war damals Legationsrat im Auswärtigen Amt. Ein längerer Urlaub lag außer Bereich jeder Möglichkeit, aber es fügte sich glücklich, daß ich wenige Tage nach Empfang des Briefes in einer besonderen Mission nach Petersburg geschickt wurde. Da konnte ich unschwer einen Tag zusetzen und teilte Fircks mit, daß ich, wenn auch nur für knappe 24 Stunden, seiner Einladung folgen und am 15. d. M. gegen 5 Uhr nachmittags auf der Halte Stenden (westlich Tukkum) eintreffen würde. Er möge mir einen guten Schlitten schicken. — Die Reise verlief ohne Schwierigkeiten. Zoll- und Paßdurchsicht erledigten sich mit Hilfe einiger Rubel schnell. In Stenden stieg ich als einziger Reisender aus. Auf dem spärlich beleuchteten Bahnsteige stand neben dem Bahnbeamten ein Individuum in Bärenmütze und Schafspelz, das sich als Laugalener Kutscher bekanntgab und mein Gepäck und mich mit Sachkenntnis in dem hinter dem Bahngebäude wartenden Schlitten verstaute.



Hochwild im Gebirge auf dem sorglich ausgeschaufelten Weg zur Futterstelle — Sennecke

Es war schon völlig Nacht, sehr kalt, sternklar und windstill, die Gegend tief verschneit. Wir fuhren in scharfem Trabe. Lautlos versanken die Hufe der Pferde in dem weichen Schnee, der hin und wieder aufstäubte und unter den Schlittenkufen leise knirschte. Es ging hügelauf, hügelab durch eine weite, weiße Einsamkeit. Nur selten schimmerte das Licht eines lettischen Gehöftes abseits vom Wege und man hörte fernes Hundegebell. Dann nahm uns der Wald in sein glitzerndes Dunkel auf. Wir glitten durch endlose Alleen schneebehangener Tannen, Lichtungen öffneten sich, es wurde merklich heller, und als wir den Wald verließen, dehnte sich zu unseren Füßen die weiße schimmernde Fläche eines Sees, jenseits aber, über den bewaldeten Hügeln, schwebte die aufsteigende Scheibe des Vollmondes. Wir fuhren eine Weile am Ufer entlang, dann stieg der Weg zwischen hohen Rüstern steil an, und nach wenigen Minuten hielt der Schlitten vor der Säulenhalle des Schlosses Laugalen. – „Das freut mich, daß du gekommen bist," sagte Fircks, während der Diener mir den Pelz abnahm, „hoffentlich hast du mich nicht an der Bahn erwartet. Bahnhöfe sind mir ein Greuel und öffentliche Ankunfts- und Abschiedsszenen erst recht. Aber nun laß dir dein Zimmer zeigen. Andreas, nimm das Gepäck!" — Wir stiegen eine breite Treppe hinauf, die sich vom Vestibül zum ersten Stock emporschwang und dort in eine Galerie mündete. Mein Zimmer lag am Ende eines langen Korridors. Andreas empfahl sich mit der Bemerkung, der Herr Baron erwarte mich in einer halben Stunde zum Abendessen.

Ich hatte reichlich Zeit, mich umzusehen. Das Zimmer war groß, fast quadratisch im Grundriß, zwei Fenster gingen nach dem See und der Frontseite des Schlosses, in einer Ecke strömte ein runder, weißer Kachelofen mit Urne als Bekrönung und einem Fries von Amoretten und Rosen wohltuende Wärme aus. Das Bett mit Baldachin, breit und altmodisch, hatte sich in eine alkovenartige Vertiefung der Wand zurückgezogen. Die Flügeltür nach dem Korridore war auffallend groß, schneeweiß lackiert und mit Rokokoornamenten geschmückt: ihr Eigentümlichstes aber schien mir die Messingklinke, die sofort meinen Blick fesselte und mich seltsam nachdenklich stimmte. Sie hatte die Form einer kleinen menschlichen Hand.

Und nun saßen wir uns am Eßzimmertisch gegenüber. Ich hatte mich für Rotwein entschieden, und Fircks schenkte mir aus einer vor ihm stehenden Karaffe ein. — „Das gefällt mir und ist ganz mein Geschmack! Im Sommer, wenn die roten Rosen blühen, bin ich für weiß, und im Winter, wenn alles weiß ist, bin ich für rot. Trink nur, er ist gut angewärmt und etwas ganz Altes und Feines, noch von meinem Vater her."

Wir stießen an, und ich fand, Firks hatte nicht zu viel gesagt. — „Donnerwetter, der ist wunderbar. Und von deinem Vater her, sagst du? Da bist du ja sparsam mit ihm umgegangen." — „Ich trinke im allgemeinen selten, aber wenn einmal, dann ordentlich und vor allem gut! Ich bin immer für Qualität, auch gesellschaftlich."

„Was entschieden seine Vorzüge hat."

„Aber auch seine Nachteile. Man vereinsamt; und wenn ich auch die Stille liebe und an mir allein, d. h. an meinem Beruf, an meiner Jagd und meinen Büchern genug habe, manchmal sehn' ich mich doch nach Menschen. Ich rechne's dir hoch an, daß du gekommen bist."

Ich wehrte ab. „Nur eine Freude für mich. Aber wahr ist es, daß du einsam bist. Das war der erste starke Eindruck, den ich hier hatte, die große Einsamkeit und die Stille. Wir sind auf der langen Schlittenfahrt keinem Menschen begegnet. Dein Schloß lag wie verzaubert in dieser weißen Einsamkeit. Und doch wie schön! Als ich das Fenster öffnete und hinaussah, ruhte der Glanz des Mondes auf der Seefläche und die Parkbäume warfen den Schatten ihres feinen Geästes auf den schimmernden Schnee. Kein Laut weit und breit. Kaum ein Windzug. Als wenn hier nie die Stürme brausten — "

„Doch, sie brausen", fiel Fircks lebhaft ein. „Aber im Januar haben wir oft wochenlang solche stillen, klaren Tage. . . . Andreas, biete dem Herrn Grafen noch einmal von dem Rehrücken an."

„Danke, Fircks! Du hast, scheint's, die Absicht, mich sehr zu verwöhnen. In jeder Beziehung. Das Zimmer, das du mir eingeräumt, ist doch offenbar dein Staatsfremdenzimmer, Fürstengemach, und eigentlich müßte es für den Zaren reserviert bleiben. Entzückende Möbel. Besonders fiel mir die große weiße Tür auf mit der merkwürdigen Klinke. Eine Menschenhand oder Kinderhand. Ich sah dergleichen noch nie. Hat es damit irgendeine Bewandtnis?"

„Nein und ja," antwortete Fircks. Es ist eine Tür wie alle Türen. Freilich ein bißchen groß und paßt nicht recht in den Stil des Hauses, was aber leicht erklärbar ist. Denn einer meiner Vorfahren, Bruder meines Urgroßvaters, der Kammerherr bei der Kaiserin Katharina war, hat sie aus dem Petersburger Palais mitgebracht und hier einbauen lassen —"

„Aber Fircks, das ist ja sehr merkwürdig!"

„Nicht so sehr, wie du denkst. Er stand bei der Kaiserin in Gunst und bat sich, als er ging, diese Tür als eine Gnade aus. Denn es war die Tür, durch die eine glückselige Zeit lang die schönste der Hofdamen Katharinas in sein Zimmer trat. Er liebte sie und sie liebte ihn, und niemand wußte um das Geheimnis ihrer Herzen außer der Kaiserin. Wenn dann die Stunde nahte — immer war es schon spät in der Nacht und alles im Schlosse ruhte — stand mein Ahnherr zitternd vor Erregung und starrte auf die weiße Tür und die Klinke und wartete auf den Augenblick, wo die kleine blanke Hand sich senkte, ganz still, fast unhörbar, denn das Fräulein kam auf leisen, weichen Sohlen lautlos die breiten Treppen herab und über die langen Korridore und klopfte nicht, und so war das Senken der Klinke das Zeichen der Erlösung und Erfüllung, der Anfang einer traumhaft schönen und glücklichen Stunde." —

Ich hatte wie gebannt zugehört. „Fircks, das ist ja ein Roman!" — „Freilich, und hatte auch das Ende eines Romans, aber kein glückliches. Denn plötzlich starb das Fräulein, wie man sagte, keines ganz natürlichen Todes, — aber das waren nur Gerüchte und der Fall wurde niemals aufgeklärt. Der Kammerherr nahm seinen Abschied und zog sich nach Laugalen zurück. Er erschien nie wieder bei Hofe und heiratete nicht, und so fiel das Gut, als er in hohem Alter starb, an meinen Großvater." — „Und das Zimmer oben mit der großen weißen Tür?" — „Ist sein Schlaf- und Sterbezimmer noch heute im wesentlichen so wie es damals war."

In diesem Augenblick öffnete Andreas die Tür zum Bibliotheks- und Arbeitszimmer. Fircks hob die Tafel auf. Wir ließen uns in zwei Klubsesseln vor dem lodernden Feuer eines Kamines nieder. — Andreas servierte einige Liköre und brachte später in schön geschliffenen Gläsern eine warme rote Bowle, der wir lebhaft zusprachen. Beim fünften oder sechsten Glas gestand mir Fircks, daß er vor gut zwei Jahren drauf und dran gewesen sei, seiner Junggesellenwirtschaft ein Ende zu machen. — „Und warum hast du es nicht getan?" fragte ich.

„Schicksal! Alles nahm ein ganz unerwartetes und plötzliches Ende. Sie war eine junge Baroneß Manteuffel, Livländerin, in Petersburg wohnhaft. Ich lernte sie bei Lambsdorfs in Versalgen kennen, wo sie mit ihrer Mutter zu Besuch war, und liebte sie sofort leidenschaftlich. Sie blieb zunächst kühl. Dann aber trat ein Umschwung ein. Ihres Jaworts so gut wie sicher, bat ich sie und ihre Mutter vor ihrer Rückkehr für kurze Zeit nach Laugalen. Sie kamen und glückliche Tage folgten. Die Baroneß bewohnte dein Zimmer mit der großen weißen Tür. Am zweiten Abend verlobten wir uns heimlich. Es war Mitte September, die Tage noch warm und sommerlich, die Nächte schon kühl. Wir lustwandelten während der

Advent

Von Frida Schanz

Im Silberschneien des Advent,
O federleichtes Schreiten!
Wer Liebe trägt und Liebe kennt,
Geht tief in Heimlichkeiten!
Die große wichtige Welt versank
Vor lauter kleinen Dingen.
Wachslichtchen duften schon im Schrank.
Kurrendeschüler singen.

Wer liebes Ziel vor Augen hat,
Dem fliegt der Tag geschwinde.
Geschäftigkeit schwirrt durch die Stadt,
Wie Bienen durch die Linde.
Das flitzt und blitzt und jagt und rennt,
So wirr und doch so leise,
Im Silberschneien des Advent.
Wir kennen ja die Weise!



Szene aus dem Film „Totentanz der Liebe", in der das Schattenbild zur Erreichung höchster Spannung benutzt wird
Aufnahme Metro-Goldwyn-Mayer

Dämmerstunde im Park und schwärmten den Mond an. Am letzten Abend — wir saßen wie heute plaudernd am Kaminfeuer — war sie besonders fröhlich und ausgelassen, türmte die Scheite aufeinander und warf Hände voll Kienäpfel in die Glut, daß die Flammen knisternd aufloderten. Dabei sah sie mich schalkhaft an und sagte: „Ich muß dafür sorgen, daß das Feuer bei guter Glut bleibt. Jedes Feuer hat die unglückselige Neigung zu verlöschen." „Nicht doch", rief ich und ergriff ihre Hand, „die Feuer in den Herzen der Fircks verlöschen nicht!" Und ich erzählte die Geschichte von meinem Ahnherrn und dem Hoffräulein. Sie war sichtlich ergriffen, und als ich sie bald darauf die Treppe zu ihrem Zimmer hinaufbegleitete, fiel sie mir plötzlich stürmisch um den Hals, als wolle sie damit jeden Zweifel beschwichtigen.

Am anderen Morgen kam sie auffallend spät zum Frühstück und war blaß und wortkarg. Auf ihrer Mutter und meine Fragen antwortete sie nur, sie habe schlecht geschlafen und sei nicht wohl. Die Reise aber wollte sie auf keinen Fall aufschieben. Wenige Tage später erhielt ich einen Brief mit der Mitteilung, daß sie bei aller Liebe, die sie für mich empfinde, außerstande sei, mir für immer nach Laugalen zu folgen. Die Einsamkeit des Landes und meines Schlosses würde sie töten. Ich möchte nicht näher in sie dringen. Sie handle zwangsmäßig infolge eines unsagbaren und unvergeßlichen Erlebnisses und ihr Entschluß sei endgültig. — Fircks schwieg, dann warf er ein paar Scheite auf das Feuer. Nach einer Pause fragte ich: „Und über das ‚Erlebnis' hat sie dich nie aufgeklärt?"

„Nein, nie. Alle Versuche von meiner und auch von ihrer Mutter Seite blieben ergebnislos."

Er ergriff sein Glas und leerte es auf einen Zug. — Wir saßen noch längere Zeit zusammen. Fircks wurde immer stiller und einsilbiger und starrte oft minutenlang wie traumverloren in die Glut des Feuers, das langsam herunterbrannte. — Mitternacht war längst vorüber, als mir Andreas in mein Zimmer leuchtete. Lange Zeit stand ich wie benommen am runden Mitteltische und sah auf die große weiße Tür. So hatte der Kammerherr gestanden und gewartet, Minuten — Stunden — dann hatte die kleine Hand sich gesenkt, langsam, geräuschlos — und dann — Eine sonderbare Unruhe packte mich. Ich schritt im Zimmer auf und ab. Das Licht des Vollmondes drang hell durch die vereisten Fenster. Ich versuchte die Vorhänge zu schließen, was aber nur teilweise gelang. Dann entkleidete ich mich, löschte die Kerzen und ging zu Bett. Ich lag mit dem Kopfende nach dem Fenster und hatte die weiße Tür unmittelbar vor Augen. Jeder Gegenstand war deutlich erkennbar. Ich lag eine Zeit lang mit wirren Gedanken. Dann schlief ich ein. — Plötzlich erwachte ich. — Was war das? — Ich fuhr hoch und starrte gradeaus. Auf der weißen Tür lag hell und in einem breiten Streifen das Mondlicht. Die Messingklinke schimmerte. Ich sah deutlich die kleine goldne Hand. — Ich fühlte, irgend etwas kam. — Etwas Grauenvolles.

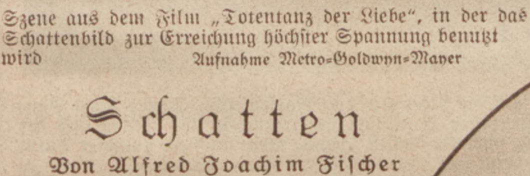
Wie wenn man im Alptraum fühlt, daß es kommt, und plötzlich ist es da. — Minuten verrannen.

Ich saß aufrecht in meinem Bette, regungslos, wie gebannt. — Todesstille. — Eine erdrückende, grenzenlose Stille. — Mein Gott, die Klinke! — Ich sah deutlich, wie die kleine blanke Hand sich senkte — langsam, langsam, beinahe zaghaft — und ganz geräuschlos. — Mein Herzschlag stockte. Da öffnete sich die Tür, lautlos und weit. Ich starrte in ein großes aufgerissenes schwarzes Loch. Nichts! Eine grenzenlose Leere. — Kein Schritt, kein Laut, nicht der leiseste Hauch eines Windes war spürbar. — Und ebenso langsam und lautlos, wie die Tür sich geöffnet hatte, schloß sie sich wieder. Wie vordem spielte der Mondschein auf der Klinke.

Ich sprang aus dem Bette, zitternd. Ich zündete die Kerzen an. Ich wollte auf den Korridor stürzen. Ich fuhr mir durch die Haare, betastete meinen Leib, warf mich in einen Sessel, öffnete das Fenster, die eisige Luft einsaugend, und schloß es wieder. Ich sah nach der Uhr. Es war wenige Minuten vor zwei. Ich konnte höchstens eine halbe Stunde geschlafen haben. — Was war geschehen? — War überhaupt was geschehen?

Ich fror und kroch in mein Bett zurück. — — Nie wieder würde ich in diesem verteufelten Zimmer übernachten! Wenn doch erst Morgen wäre? Tageslicht, Sonne, — Hundebellen, Lärm! Nur nicht diese entsetzliche, diese tötende Stille. Daß Fircks hier leben konnte! Unfaßlich! Sollte Baronesse Manteuffel??? Ein plötzliches Begreifen durchfuhr mich. — Fort von hier, nur fort! — Leben, Leben, freundliche Gedanken! — Morgen abend würde ich in Petersburg sein und im Kaiser-Restaurant am Newski-Prospekt Champagner trinken. Musik, schöne Frauen, Tanz! Und andern Tags Frühstück beim Botschafter. Kaviar! — viel Kaviar! — hellgrauer russischer Kaviar! — Ich würde Ihrer Exzellenz, der Botschafterin, die Hand küssen. Welch eine Hand! Ich hatte nie eine Frauenhand von gleicher Schönheit gesehen. „Verzeihung, Exzellenz, aber wer ist die Dame dort drüben mit der Rokokofrisur?" „Die kennen Sie nicht? Das ist das Hoffräulein der Kaiserin Katharina." „Das Hoffräulein? Mein Gott, Fircks! — Hör doch, Fircks! — Exzellenz wollen entschuldigen —"

Ich schlief. Ich schlief tief und fest und erwachte erst, als Andreas mit meinen gereinigten Kleidern ins Zimmer trat und eine Kanne heißen Wassers auf den Waschtisch stellte. Das helle Licht der Wintermorgensonne flutete durch die Fenster. — Allmählich kam mir die Erinnerung an mein nächtliches Erlebnis. Wie einem ein Traum einfällt. — In einer Stunde fuhr mein Schlitten. Ich zog mich eilends an. Fircks erwartete mich im behaglich durchwärmten Eßzimmer. Er war wie immer heiter und gelassen. — Besaß ich den Schlüssel zu dem Geheimnis seines Hauses und seines Schicksals? — Ich schwieg. Keine Macht der Welt hätte mich zum Reden bringen können. — Dann ließ ich ihn allein zurück in seiner weißen, grenzenlosen Einsamkeit. Als mein Schlitten die Rüsterallee zum See hinabfuhr, stand er unter der Säulenhalle seines Schlosses und winkte mir — ganz gegen seine Gewohnheit — lange nach.



Schatten

Von Alfred Joachim Fischer

Der Schatten, dieser ewig dunkle Begleiter aller Kreaturen — zum zweiten, unlösbaren Ich erhoben — bietet immer wieder geistig Schaffenden für ihre Arbeit stärksten Anreiz. Chamisso symbolisiert ihn, macht ihn gewissermaßen zum Bild, ja darüber hinaus zum eigentlichen Wohnort der Seele. Ein Mensch ohne Schatten — ein Mensch ohne Seele! Sein Schlemihl — die Gestalt des ewigen Juden — ist heute über die Kreise der literarisch Gebildeten hinaus zum feststehenden Begriff geworden. — In Chamissos literarischer Darstellung bleibt jedenfalls der Schatten schemenhaft rein psychischen Ursprungs, ohne zur Materie zu werden. Weit mehr schon fördert seine Verkörperlichung die Kunstmalerei. Ich denke beispielsweise an Spitzwegs einst bekanntes Bild: „Der verräterische Schatten." Hier tritt allerdings noch stark in den Vordergrund die Liebessehnsucht im Kuß, als Kulisse ein Haustor, aus dessen Bogen die Schatten der sich küssenden Liebenden verräterisch auf die Straße fallen, ein Kleinstadtidyll. Der Schatten gibt Anregung zu einer ganzen Kunstgattung, den Schattenriß, wo der dunkle Begleiter bereits sich verselbständigt. Zum Hauptmotiv erhebt ihn die Kunstphotographie, die mit seiner Hilfe starke, einprägsame Wirkungen erzielt. — So schreitet die Besitzergreifung des Schattens durch die Kunst immer weiter fort und erreicht Höhepunkte durch die Weltmacht Film. — Man gestaltet ihn, er bildet den einprägsamen Hintergrund, man schafft Formen von rein sinnbildlicher Wirkung über das Groteske bis zum Dämonischen. Der Schatten charakterisiert bedeutende Schauspieler. Er symbolisiert, schafft aber andererseits auch, beispielsweise in Gerichts- und Verfolgungsszenen, stärkste realistische Wirkungen. — Der treueste Diener des Filmoperateurs!

Der Schattenriß im Film: Szene aus Lotte Reinigers Silhouettenfilm „Die Geschichte des Prinzen Achmed"



Der Mord. Der Schatten als wirksames Kunstmittel in „Der Sohn des Taiga"
Aufnahme Metro-Goldwyn-Mayer

NORD-DEUTSCHE BACK-STEIN-DOME

Die Johanniskirche in Lüneburg. Dieser echt niedersächsische Hallenraum ruht breit und schwer auf vier Pfeilerreihen unter weit gespannten niedrigen Wölbungen



Danzig. Blick auf die Nordseite der Marienkirche. Dieses stolze Bauwerk der alten deutschen Hansestadt strebt wuchtig und schlicht aus der engen Umgebung schmaler Gassen empor. Sein massiger stumpfer Turm scheint wie mit verhaltener Kraft geladen

Als ein gewaltiger Ausdehnungsdrang die Deutschen im Anfang des 2. Jahrtausends n. Chr. in die nord- und ostdeutsche Tiefebene vortrieb, empfanden die Kolonisatoren das Bedürfnis, sich in machtvollen Gotteshäusern Mittelpunkte ihres religiösen und kulturellen Lebens zu schaffen. Da der Sand- oder Kalkstein des gebirgigen Südwesten hier im Osten nicht „wuchs", griff man bald auf den altrömischen gebrannten Ziegelstein zurück. Dieser für deutsche Verhältnisse neuartige Baustoff wurde dann das Grundelement der nord- und ostdeutschen Architektur. Er gebar neue Ausdrucksformen, die dem Charakter der Ebene und ihrer Bewohner entsprachen. Zu wuchtigen Massen wird der Stein getürmt, oft schwer und ernst, gedrungen, voll Trotz und Machtgefühl, oft unter dem Einfluß der großzügigen, weitgereisten Hansefahrer hochstrebend, licht und voll Harmonie. Immer aber sind diese Kirchen Mittelpunkte des bürgerlichen Lebens, Zeichen tatkräftigen Strebens, Ausdruck der Zeit und der Menschen. Die Aufnahmen von Albert Renger-Patzsch in dem kürzlich im deutschen Kunstverlag Berlin erschienenen Bilderwerk „Norddeutsche Backsteindome", von denen wir einige wenige hier veröffentlichen, führen ebenso wie die Begleitworte von Werner Burmeister tief in die erhabene Welt dieser bodennahen Baukunst ein. Sie bringen dem Leser dabei in gleichem Maße den nord- und ostdeutschen Menschen nahe. K.

Lübeck. Seitenschiff in der Marienkirche. ➳ Diese im 13. Jahrhundert erbaute Hauptkirche der bedeutenden Ostseestadt gab den Anstoß zu einer großartigen Bauentwicklung in den Städten längs der Ostseeküste. Sie ist mit ihren mächtigen, lichten Raumverhältnissen einzigartig geblieben



Die Georgenkirche in Wismar türmt sich zu einem wuchtigen, doch gegliederten Block auf. Sie betont die Kreuzform



Die Marienkirche in Frankfurt/Oder ist ein Bau der Spätgotik, herb und trutzig, wie es dem Charakter des Koloniallandes entspricht ➳

Aufnahmen: Renger-Patzsch

Kinder finden überall ein Spielzeug



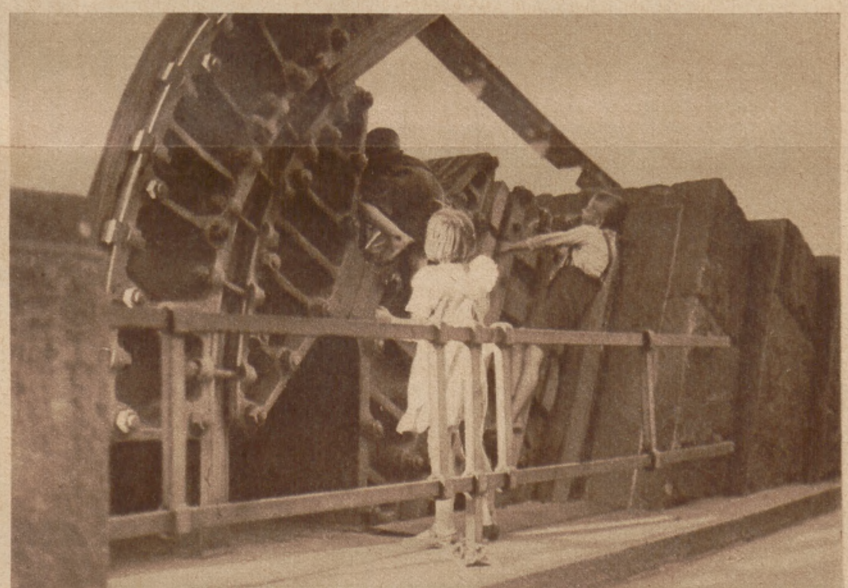
Ein Schubkarren bietet herrliche Gelegenheit zum Herumwerken Aufn.: Oskar Mark

Bild links: Der kleine Naturforscher betrachtet höchst wißbegierig das eigenartige Schildkrötengeschöpf Presse-Photo

Bild unten: So war's im Sommer! — Eine Erinnerung an das lustige Treiben im Kinder-Erholungsheim des Deutschen Roten Kreuzes am schönen Strand der Eckernförder Bucht im Ostseebad Eckernförde

Bild unten: „Was ist nur wieder unter der Brücke los?“ — Kletterübung an einer der Verankerungen an der Breslauer Freiheitsbrücke Aufn.: Oskar Mark





Silbenrätsel

Aus den Silben: a—da—e—ei—go—gol—gramm—gre—i—in—ing—ka—kai—le—nach—nau—nit—ro—se—si—stadt—te—thik—us—vi—wer— sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Erfahrungssatz ergeben; „ch“ gleich ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Sittenlehre, 2. Gewürz, 3. weibliche Gestalt aus der Odyssee, 4. Stadt an der Donau, 5. Historiker, 6. Düngemittel, 7. Stadt in Thüringen, 8. weiblicher Vorname, 9. Drahtnachricht. L. v. B.

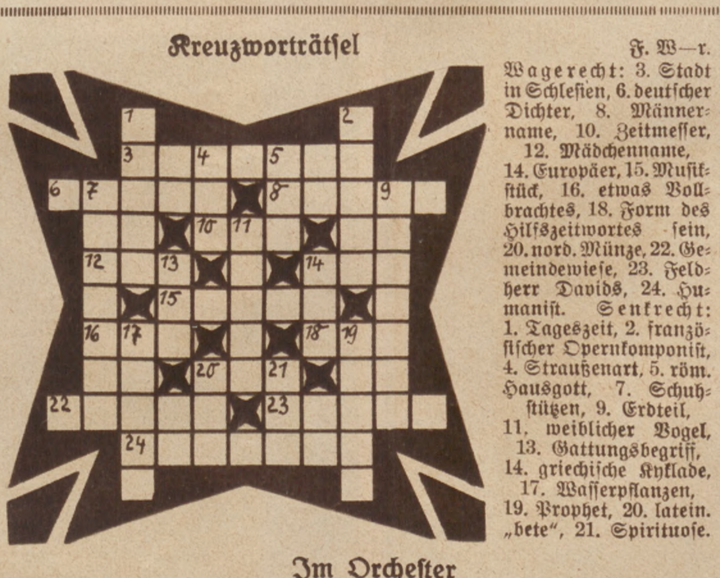
Namen-Versteckrätsel

In jedem der folgenden Sätze sind zwei männliche Vornamen versteckt: 1. Er hatte viele richtige Gedanken, aber auch Anschauungen, die utopisch waren. — 2. Er fragte Agathe, ob sie Gondel fahren wolle — 3. Für meine Kurtaxe kann ich auch ein richtiges Badewetter verlangen, sagte scherzend ein Gast des Hotels. — 4. Wir alle wandern still zu Gott, ob arm oder reich, sagte er pathetisch. — 5. Wüste, unsinnige Orgien will ich keinesfalls mitmachen, erklärte er. — 6. Sie wanderten durch den Kanton Uri zurück, Arlberg als Rastort benutzend. Mie.

Im Zoologischen Garten

„Schau mal den Affen, Fritze!“
„Das sind doch zwei!“
„Ja, Halbaffen! Zusammen einer!“ Bo.

Kreuzworträtsel



F. W—r.

Wagerecht: 3. Stadt in Schlesien, 6. deutscher Dichter, 8. Männername, 10. Zeitmesser, 12. Mädchenname, 14. Europäer, 15. Musikstück, 16. etwas Vollbrachtes, 18. Form des Hilfszeitwortes sein, 20. nord. Münze, 22. Gemeindewiese, 23. Feldherr Davids, 24. Humanist. **Senkrecht:** 1. Tageszeit, 2. französischer Opernkomponist, 4. Straußenart, 5. röm. Hausgott, 7. Schuhstützen, 9. Erdteil, 11. weiblicher Vogel, 13. Gattungsbegriff, 14. griechische Kyklade, 17. Wasserpflanzen, 19. Prophet, 20. latein. „bete“, 21. Spirituose.

Im Orchester

Man probt „Jonny spielt auf“ in Frankfurt. Verzweifelt klopft der Dirigent ab: „Sagen Sie mal, Sie da, zweiter Geiger, was haben Sie denn da eben für eine Note gespielt?“

„Entschuldigen Sie“, sagte der Musiker, „es war keine Note. Sie ist eben weggeflogen, es war eine Fliege.“ Mie.

Besuchskartenrätsel

J. D. Mokkus Trier

Welchen Beruf hat der Herr? Pro.

Ausspannung

„Die schönste Zeit am Tage ist für mich die Stunde nach dem Mittagessen,“ erzählt Vogelsang am Stammtisch.

„Verstehe,“ meint Krümel. „Nur ein Viertelstündchen und so — —!“

„Nicht ich,“ antwortet Vogelsang, „aber meine Frau“. K. E. Sch.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Füllrätsel: 1. Chersones, 2. Schellack, 3. Recherche, 4. Kaschemme, 5. Barscheck, 6. Panaschee, 7. Karausche.

Sie hat's erreicht: Ida, Flor, Florida, da.

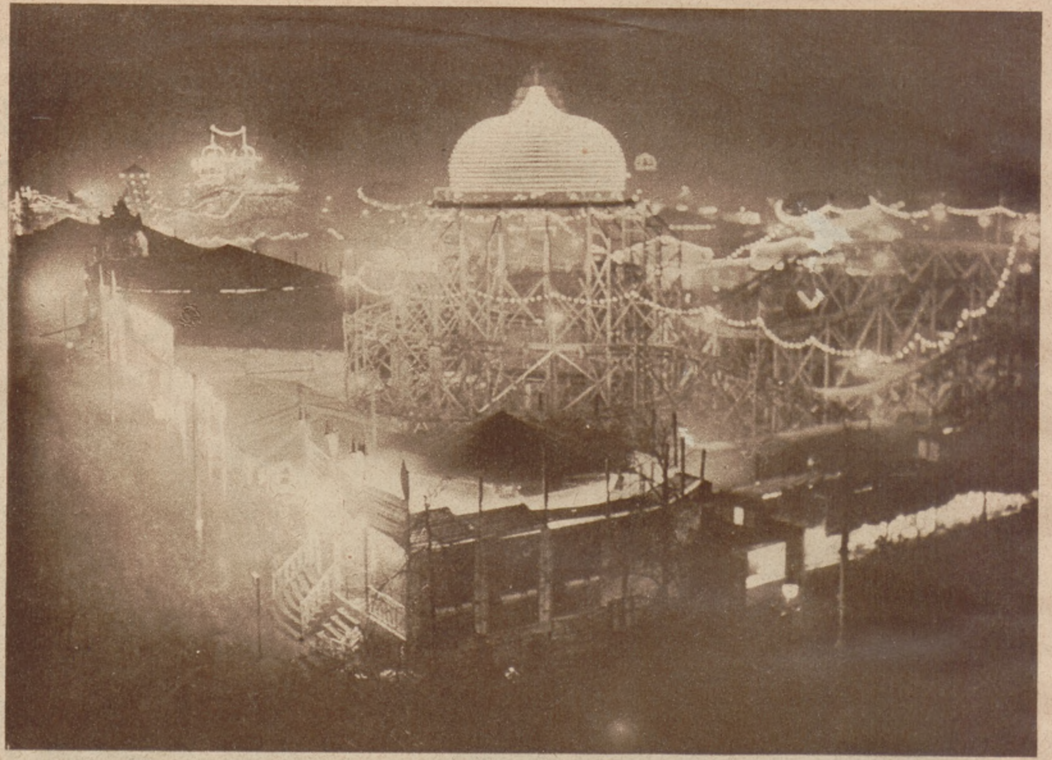
Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Petersilie, 4. Sofia, 6. Altona, 8. Mennige, 10. Saline, 12. Ideal, 14. Wage, 16. Esel, 17. Rasen, 18. Niederwald, 19. Kobra. Senkrecht: 1. Petöfi, 2. Siam, 3. Erato, 4. Somali, 5. Amen, 6. Alge, 7. Najade, 9. Niger, 10. Sahara, 11. Newa, 12. Isel, 13. Alhambra, 15. Genie, 16. Ewald.

Magisches Quadrat: 1. Egede, 2. Gabel, 3. Eboli, 4. Delta, 5. Elias.

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Bln.-Zehlendorf



Treten Sie bitte, meine Herrschaften, herein in das lächerlichste Lachkabinett der Welt



In märchenhafter Lichtfülle erstrahlt die Bretterstadt des Hamburger Doms

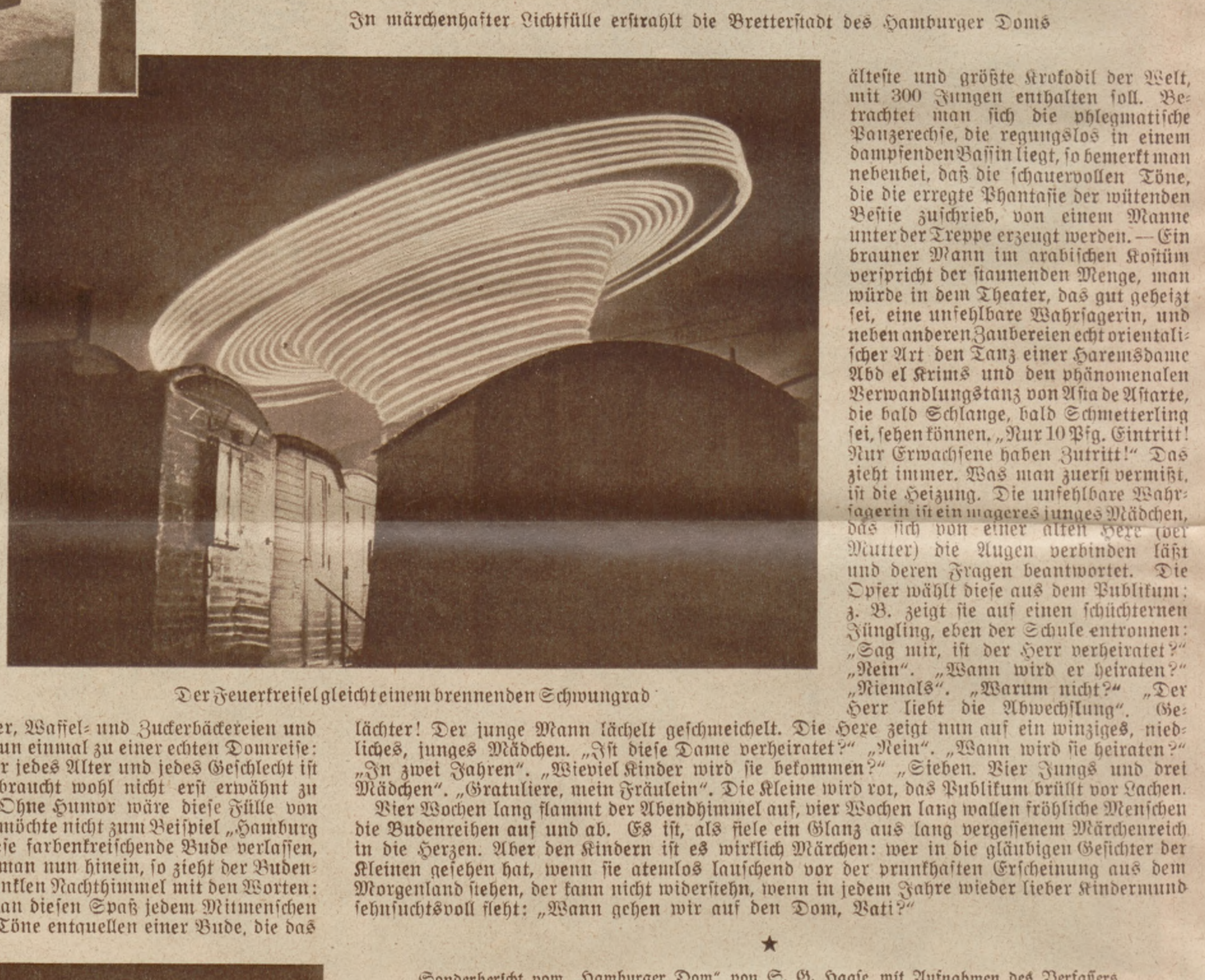
Im Trubel des größten Weihnachtsmarktes der Welt

So kommt er, von ganz Hamburgs Jugend sehnsüchtig erwartet, der Eröffnungstag des Hamburger Doms – der erste Sonntag im Dezember – endlich heran. Ein Feuerschein am Abendhimmel zeigt die Stätte der Sehnsucht schon von weitem; kommt man näher, wird das Auge geblendet von der phantastischen Lichtfülle, das Ohr betäubt von dem Getöse des brodelnden Hexenkessels. Licht flammt, Dampf wallt, blutroter Rauch steigt, Orgelklänge, Trompetengeschmetter, dröhnende Gongs, Paukenschlag und Trommelwirbel, heiseres Geschrei der Ausrufer, kunstgerechte Reden der Schausteller und das Stimmengewirr der schiebenden, quirlenden, stampfenden Menge. Wer sich hier nicht vergnügt, der ist taub, blind, alt! Hier ist alles zu finden. Karussels aller Art, Hippodrome, Museen, Irrgärten, Lotterie- und Schießbuden; Schaustellungen: von der nie fehlenden dicksten Dame der Welt bis zum Skelettmenschen, von dem größten Mann bis zu den Zwergen (selbstverständlich kleinsten der Welt), der Löwenmensch, der Vogelmensch, der Mensch ohne Kopf, der Kopf ohne Mensch, Affen- und Flohtheater, Waffel- und Zuckerbäckereien und die unvermeidlichen Knackwurstbuden. Denn das gehört nun einmal zu einer echten Domreise: die Knackwurst, und für die Jugend: die Zuckerstange! Für jedes Alter und jedes Geschlecht ist gesorgt. Daß Amor sich sacht unter die Menge mischt, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Die humorvolle Stimmung tut das ihrige. Ohne Humor wäre diese Fülle von amüsanten Schwindeleien ja auch nicht zu ertragen. Wer möchte nicht zum Beispiel „Hamburg bei Nacht“ sehen? Nach den lachenden Gesichtern, die diese farbenkreischende Bude verlassen, muß es der größte Spaß sein, der je dagewesen ist. Geht man nun hinein, so zieht der Budenbesitzer die Rückwand der Bude beiseite und zeigt auf den dunklen Nachthimmel mit den Worten: „Hier sehn Sie Hamburg bei Nacht!“ Natürlich gönnt man diesen Spaß jedem Mitmenschen und strahlt nur so beim Hinausgehen. — Grauenvolle Töne entquellen einer Bude, die das älteste und größte Krokodil der Welt, mit 300 Jungen enthalten soll. Betrachtet man sich die phlegmatische Panzerechse, die regungslos in einem dampfenden Bassin liegt, so bemerkt man nebenbei, daß die schauervollen Töne, die die erregte Phantasie der wütenden Bestie zuschrieb, von einem Manne unter der Treppe erzeugt werden. — Ein brauner Mann im arabischen Kostüm verspricht der staunenden Menge, man würde in dem Theater, das gut geheizt sei, eine unfehlbare Wahrsagerin, und neben anderen Zaubereien echt orientalischer Art den Tanz einer Haremsdame Abd el Krims und den phänomenalen Verwandlungstanz von Asta de Astarte, die bald Schlange, bald Schmetterling sei, sehen können. „Nur 10 Pfg. Eintritt! Nur Erwachsene haben Zutritt!“ Das zieht immer. Was man zuerst vermißt, ist die Heizung. Die unfehlbare Wahrsagerin ist ein mageres junges Mädchen, das sich von einer alten Hexe (der Mutter) die Augen verbinden läßt und deren Fragen beantwortet. Die Opfer wählt diese aus dem Publikum; z. B. zeigt sie auf einen schüchternen Jüngling, eben der Schule entronnen: „Sag mir, ist der Herr verheiratet?“ „Nein“. „Wann wird er heiraten?“ „Niemals“. „Warum nicht?“ „Der Herr liebt die Abwechslung“. Gelächter! Der junge Mann lächelt geschmeichelt. Die Hexe zeigt nun auf ein winziges, niedliches, junges Mädchen. „Ist diese Dame verheiratet?“ „Nein“. „Wann wird sie heiraten?“ „In zwei Jahren“. „Wieviel Kinder wird sie bekommen?“ „Sieben. Vier Jungs und drei Mädchen“. „Gratuliere, mein Fräulein“. Die Kleine wird rot, das Publikum brüllt vor Lachen.

Vier Wochen lang flammt der Abendhimmel auf, vier Wochen lang wallen fröhliche Menschen die Budenreihen auf und ab. Es ist, als fiele ein Glanz aus lang vergessenem Märchenreich in die Herzen. Aber den Kindern ist es wirklich Märchen: wer in die gläubigen Gesichter der Kleinen gesehen hat, wenn sie atemlos lauschend vor der prunkhaften Erscheinung aus dem Morgenland stehen, der kann nicht widerstehn, wenn in jedem Jahre wieder lieber Kindermund sehnsuchtsvoll fleht: „Wann gehen wir auf den Dom, Vati?“

★

Sonderbericht vom „Hamburger Dom“ von S. G. Haase mit Aufnahmen des Verfassers



Der Feuerkreisel gleicht einem brennenden Schwungrad

Das Riesenrad des Doms



Immer auf die Töpfe, damit Sie's können, wenn Sie nach Hause kommen! →